Don. Lud.
XXXII, 24

Briefe
aus
Würzburg
über die
wunderbaren Heilungen
des
Herrn Fürsten Alexander
v. Hohenlohe.

Vierte und letzte Lieferung.

Würzburg 1821.

Don. Lud. XXXII, 2, 4

Geschenk
Seiner Majestät des Königs Ludwig I.
aus
Höchstdessen Privatbibliothek.

<36634838700014

<36634838700014

Bayer. Staatsbibliothek

Briefe
aus
Würzburg
über die
wunderbaren Heilungen
des
Herrn Fürsten Alexander von Hohenlohe.

Von

C. G. Scharold,
Legations-Rath.

Vierte und letzte Lieferung.

Würzburg 1821,
Gedruckt auf Kosten des Verfassers,
und sowohl bei ihm, als auch
bei Hofbuchdrucker Fr. Sebast. Sartorius zu haben.

Don Lud. XXXII, 2, 4.

„Der Priester ohne Tadel, in seiner „Würde, wird das Schicksal Christi und seiner Apo„stel in eben dem Maße erfahren müssen, in welchem „er ein Ebenbild Christi und seiner Apostel ist. Er wird „also erstens unter denen, die mit ihm in Berüh„rung kommen, von Vielen, die den Geist Christi „nicht haben, verkannt, getadelt, verachtet, „mißhandelt werden. Er wird zweitens von „Allen, die den Geist Christi haben, oder wenigstens „nach Gott fragen, mit willigem Herzen auf„genommen, mit offenem Herzen ange„hört, mit dankbarem Herzen geliebt „werden.“

Sailer in seiner bei der Primiz des Herrn Fürsten von Hohenlohe gehaltenen Rede.

Bayerische Staatsbibliothek München

Einundzwanzigster Brief.

Würzburg, am 1. Aug. 1821.

Lieber Freund!

Ich bin nun von Brückenau hieher zurückgekommen, nachdem ich zwar nur drey, jedoch drey allerdings merkwürdige Tage allda zugebracht habe. Unterwegs dahin begegneten mir mehre Parthien von Preßhaften, die den nämlichen Weg dahin machten oder schon zurückkehrten. Wenn ich im Stillen den mit fröhlichen Mienen Heimkehrenden Glück wünschte, mußte ich die erst Hinwandernden bedauern, daß sie (wie ich meinte) zu spät kämen; indem Sr. Durchl. dem Herrn Für-

sten v. Hohenlohe auf's Ernsthafteste untersagt worden, seine Heilungsversuche ohne Beobachtung der ihm auferlegten Bedingungen fortzusetzen. Von diesem nicht zur allgemeinen Oeffentlichkeit gelangten Verbote konnten sich die Reisenden freilich erst dann überzeugen, wenn sie schon nahe bei Brückenau angekommen waren. Dort war z. B. am Wirthshause zu Oberleichtersbach — an der Landstraße eine Stunde vor Brückenau liegend — folgende Bekanntmachung zu lesen:

„Auf Befehl königl. Regierung (Kam„mer) des Innern des Unter-Mainkreises „werden die Ortsvorstände angewiesen, al„len jenen In- und Ausländern, welche „sich der Heilmittel des Herrn Fürsten v. „Hohenlohe bedienen wollen, zu bedeu„ten, daß sie nicht in das hiesige Bad zieh„en dürfen, wo sie sicher abgewiesen wer„den, und daß sich Erstere mit ärztlichen „Zeugnissen über ihre Krankheit und Letzte„re nebst diesen mit einem Vorweis oder

„Paß auszuweisen haben; widrigenfalls un„nachsichtlich ihre Zurückweisung erfolgt.“

„Die Vorstände haben dieses nicht nur „der Gemeinde schleunigst bekannt, sondern „auch an Kirchen und Gemeindehäusern An„schläge hievon zu machen.“

„Brückenau, 22. Jul. 1821.

„Königl. Landgericht.

Comitti.“

Ich bemerkte weder, daß die Wirthe an der Straße sich angelegen seyn ließen, die Fremdlinge auf jenes Verbot aufmerksam zu machen, noch, daß diese viel Lust hatten, sich darum zu kümmern, besonders wenn sie weite Tagreisen aus Franken, Schwaben und Baiern ꝛc. hieher gemacht hatten, und für zu beschwerlich hielten, zurück zu reisen, um sich erst mit Attestaten und Pässen zu versehen.

Am 28. Jul. morgens um 8 Uhr war ich in dem allerliebst-schönen Badeort angelangt. Seine wild-romantische Lage, die ich für's Erste vom Wagen aus betrachtete, hatte mich

entzückt. Mein Erstes war, mich in die Kapelle zu begeben, darin eben der Herr Fürst v. Hohenlohe seine h. Messe las. Das Kirchlein fand ich voll von Andächtigen und hülfesuchenden Kranken und Gebrechlichen aller Art, welche von allen Seiten gleichsam hergeflogen und die Heilungs-Verbote überflogen zu haben schienen. Als die Messe zu Ende war, wollte die Volksmasse nicht weichen. Sie bat händeringend den Fürsten, sich ihrer zu erbarmen. Allein dieser sprach: „Wer hat euch hieher gelassen, wißt ihr nicht, was mir verboten ist? — Es ist meine Pflicht und mein Wille, diesen Geboten der weltlichen Obrigkeit zu gehorsamen; — Ich will mich, durch Uebertretung, keiner Strafe und Verantwortlichkeit aussetzen!" u. d. gl. Das Flehen und Bitten ward immer heftiger, und so gab denn der Fürst demselben endlich Gehör. Von Herzensgüte und Mitleidssinn dem harten Widerstande entrissen, entkleidet vom Meß-Ornat, stand er auf den Stufen des Altars, und bete-

te jetzt mit seraphischer Andacht über sämmtliche Hülfesuchenden im Allgemeinen, nachdem er an sie seine gewöhnliche kurze Ermahnung zum Glauben und Vertrauen gethan hatte. Es waren ihrer einige Hunderte. Hierauf nahm er jede einzelne Person vor. Mit der Besserung der Gichtkranken ging es ziemlich schnell und leicht. Taube und Blinde erforderten längeres, wiederholtes Gebet, und mit den Proben, ob und in welchem Grade ihr Uebel weiche, ward am meisten Zeit zugebracht. Doch in drey Stunden war die religiöse Handlung zu Ende.

Die von Gott Begnadigten wurden vom Fürsten ausdrücklich angewiesen, noch in der Kapelle zu bleiben, und Gott für seine Hülfe zu danken. Diejenigen, welchen weder gar nicht oder nur einigermaßen geholfen war, empfahl er besseres Vertrauen und moralische Besserung, worauf auch sie Hülfe zu hoffen hätten, wenn es Gottes Wille und Verhängniß wäre. Alle gingen getröstet und beruhigt,

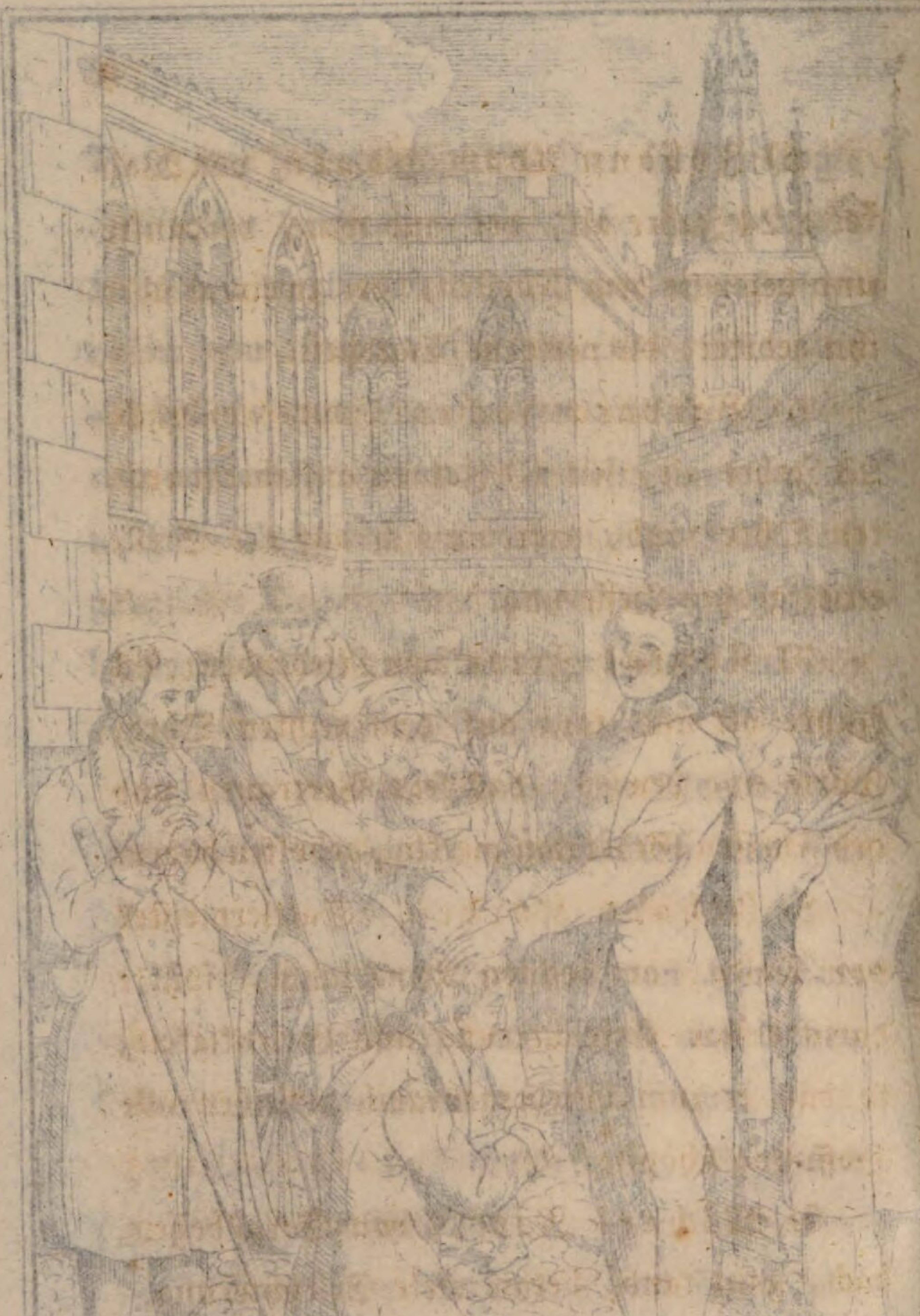
Viele mit Freudenthränen über ihre erlangte Hülfe von dannen. Die etliche und zwanzig Krücken, welche seit des Fürsten Anwesenheit neben dem Altare des Kirchleins gestellet und als Dank- und Denkzeichen göttlicher Erhörung aufbewahrt wurden, erhielten einigen Zuwachs. Unter die merkwürdigsten Fälle von gänzlicher Heilung oder wenigstens von auffallender Abnahme der Gebrechen, welche ich mir aufzeichnete, gehören folgende:

1) Ein taubes Mädchen von Mosbach bei Aschaffenburg erlangte augenblicklich sein Gehör.

2) Gervasius Heißer von Herbstein bei Fulda, 14 Jahre alt, taub auf beiden Ohren, ward wunderbar schnell hörend.

3) Barbara Schommin, 9 Jahre alt, verlor ihre Blindheit.

4) Barbara Boller, eine Frau von Lohr, welche fünf Jahre lang an ihrem ganzen Körper mit der Gicht behaftet gewesen, erlangte augenblicklich Befreiung davon.



5) Johann Adam Hauer, von Walkes, 24 Jahre alt, der taub war, verdankte und bezeugte dem Fürsten, der zweimal über ihn gebetet, die verlorne Taubheit.

6) Barbara Hochrain von Großbrach, 23 Jahre alt, seit 10 Jahren auf ihrem rechten Ohre taub, erfreute sich auf der Stelle einer großen Besserung.

7) Konrad Zeier von Riedenberg, 63 Jahre alt und taub auf dem rechten Ohre, spürte und bewies, daß sein Vertrauen und des Fürsten Gebet ihm merklich geholfen haben.

8) Johann Körber, Sattlermeister von Fulda, am rechten Arme lahm, spürte darin einige Erleichterung und Gelenkigkeit, so daß er zum Wiedergebrauch desselben alle Hoffnung schöpfte.

9) Michael Ried, von Straßbessenbach, ganz taub, bekam viele Erleichterung.

10) Eva Kettin, von Spal, großherzogl. Weimarischen Amts Geis, am rechten Ohre taub, ward vollkommen hörend.

11) Das dritthalbjährige Mädchen des Joh. Kleinhenz von Oberbach, seit einem Jahre lahm, weinte vor Schüchternheit laut bei dem Gebete des Fürsten, und war nachher desto freudiger, als es an der Hand seines Vaters ganz wohl gehen konnte.

12) Anna Kath. Rauscherin, von Stockhausen im Darmstädtischen, 44 Jahre alt, ledig, an den Gliedern gelähmt, und im Halse etwas Aetzendes verspürend, welches ihr das Schlingen erschwerte, empfand vollkommene Linderung dieses Uebels und eine auffallende Leichtigkeit in ihren Gliedern.

13) Elisabetha Schreinerin, eine Frau von Mellerichstadt, von der Gicht ganz gebückt, war alsbald im Stande, aufrecht zu stehen und zu gehen, und fühlte große Linderung ihrer Schmerzen.

Wenn diese dreizehn Personen auch nur die einzigen von beiläufig zwei Hundert wären, die heute von ihren Gebrechen mehr oder minder befreit wurden; so erschiene schon

der Antheil, welcher dem Herrn Fürsten v. Hohenlohe daran gebührt, außerordentlich groß. Man kann aber annehmen, daß keine Person ihre Reise zu bedauern Ursache hatte. Ich gab mir die Mühe, nach der in dem Kirchlein vorgegangenen Handlung die, auf dem Kurplatze einzeln zerstreuten und sich zur Heimreise anschickenden fremden Personen um ihr Befinden zu befragen, und alle versicherten mich, daß sie zufrieden zurückkehrten, weil sie nun an Geist und Körper gestärkt seyen.

Bei der heutigen religiösen Handlung war, wie bereits bei denen der vorigen Tage, der Herr geistliche Rath und Schuldirector Pfaff aus Fulda ein aufmerksamer Beobachter. Dieser würdige, gelehrte und einsichtsvolle Mann, (nichts weniger als Bigott oder gar Ultrabigott) begab sich nach Brückenau, welches bekanntlich zur Fuldaischen Diöcese und zum Decanate Schondra gehört, in der Absicht, um sich von den, so vieles Aufsehen erregenden Heilungen des Herrn Fürsten v. H.

mit eigenen Augen unbefangen zu überzeugen. Seine Ueberzeugung von dem, was er beobachtete, sprach sich bald zu Gunsten des Herrn Fürsten aus. Ich gehe morgen — sprach er zu mir — mit der vollkommensten Ueberzeugung nach Fulda zurück, daß die Heilungen des Fürsten in Richtigkeit bestehen und allen Glauben verdienen; — ich werde meine Landsleute, die nach den ausgestreuten widersprechenden, größtentheils verläumderischen Gerüchten noch nicht so recht wissen, woran sie mit diesen Heilungen sind, davon umständlich unterrichten; und ich gebe Ihnen die Erlaubniß, sich hinsichtlich unserer heutigen Beobachtungen auf mich zu berufen.

Ueber den bisherigen Gang der Hohenlohischen Heilungen in Brückenau vernahm ich, daß solche bis zu ihrer erschienenen Untersagung, also beiläufig 10 Tage lang, in der Pfarrkirche des Städtchens Brückenau statt gefunden. Von dieser Zeit an hat den Fürsten der ernste Vorsatz belebt, als Christ,

Priester und Unterthan den weltlichen Anord=nungen und Befehlen Gehorsam leistend, kei=ne Heilungen mehr vorzunehmen. Allein sein Vorsatz ward überwältigt. Die Horden von Kranken drängten sich nun in den Badeort Brückenau, und störten den Fürsten in sei=ner Ruhe, die er dort zu seiner nothwendi=gen Erholung gesucht. Es gab dann Tage, an denen Tausende sich unter den Baum=gängen des Kurplatzes gelagert und um Hül=fe bei dem Herrn Fürsten gefleht hatten. Der Ruf ihrer gleichsam abgedrungenen Heilungen, den sowohl briefliche als öffentliche Nachrich=ten verbreiteten, lockte täglich eine größere Menge herbei. Um sie zurück zu halten, hät=ten ganze Militär=Cordons aufgestellet wer=den müssen. Indeß hatten diese Caravannen gottlob keine nachtheiligen Folgen für die öf=fentliche Ordnung, und, so mancherlei Kranke auch daher kamen, so ergab sich doch kein einziges Beispiel von Ansteckung.

Am Morgen des zweiten Tags meiner

Anwesenheit im Badeort Brückenau, nämlich am Sonntage den 29. Juli, mußte ich erstaunen über die unendliche Zahl der angekommenen Kranken und Gebrechlichen. Der Herr Fürst hatte den Gottesdienst und eine kurze Predigt gehalten. Die Kapelle konnte nur den geringsten Theil der Menschen aufnehmen. Die übrigen breiteten sich längs des langen Bogenganges vor demselben aus. Viele umlagerten die tief zur Erde herabgehenden Fenster, welche die Kapelle allein auf der Ostseite hat. Beim Schlusse des Gottesdienstes erneuerte sich der Auftritt von Gestern. Die Hülfesuchenden ließen den Fürsten nicht von der Stelle. In einem Nu hatten sie dem erwähnten Bogengange entlang mehrfache Reihen gebildet. Vor der Mitte derselben stehend, hielt der Fürst bei tiefer rührender Stille seine Anrede und verrichtete darauf sein allgemeines stilles Gebet; dann trat er zum Anfang der Menschen-Reihen, und betete bald länger bald kürzer bei jedem vor ihm stehen-

den Preßhaften. Kaum dürfte jemals eine Volksmasse in so gemischten Arten von Gebrechlichkeiten, von Provinzial-Trachten und Religionsbekenntnissen hier erschienen seyn, als heute. Denkest du Dir, o Freund, die preßhaften Bewohner unseres großen Julius-Spitals sammt und sonders auf die Straße gestellt und unter sich wie die Karten gemischt, so hast Du bei weitem nicht den Anblick, den ich heute gehabt. Dieser Anblick war mir traun nicht der angenehmste. Er machte beiläufig auf mich jene Wirkung, die mich beim Durchlesen der Krankheits-Register in ärztlichen und wundärztlichen Handbüchern befällt. Man denkt mit Schaudern an die Möglichkeit, von ähnlichen Uebeln heimgesucht zu werden. Wahrlich es ist keine unbedeutende Aufopferung und keine geringe Aeußerung von Uneigennützigkeit und Menschenliebe, wenn der Herr Fürst v. H. täglich mehre Stunden dem Dienste der Leidenden, oftmals mit recht eckelhaften Gebrechen behafteten Men-

schen widmet. Wie und mit welchem Erfolge dieß heute geschehen, davon erzähle ich Dir nun folgende Details, die die wichtigsten waren bei mehren Hunderten von Preßhaften.

1) Marg. Fechin, von Großgerau im Darmstädtischen, brachte ihr auf bei den Augen erblindetes Kind von 1 ½ Jahren. Dasselbe erhielt schnell sein Augenlicht.

2) Joh. Ziegler, von Mernes, königl. baier. Landgerichts Aura, ein achtzigjähriger Greiß, auf beiden Ohren taub, erhielt sein Gehör.

3) Der Magdal. Ziegler, gleichfalls von Mernes, 54 Jahre alt, ununterbrochen an heftigen Kopfschmerzen leidend, wurden diese Schmerzen augenblicklich gestillet.

4) Eleonora Stoppach, von Herbstein im Darmstädtischen, 11 Jahre alt, auf beiden Ohren taub, ward gänzlich hörend.

5) Lor. Schneider, von Romerz im Fuldaischen, 74 Jahre alt, taub, kam zu seinem Gehör.

6) Maria Kübelin, von Herbstadt, 57 Jahre alt, welche an Armen und Beinen lahm, deßhalb seit 1½ Jahre bettlägerig und ihrer Heilung willen hieher gefahren ward, erlangte diese.

7) Kasp. Wedler, von Arnshausen, 18 Jahre alt, auf beiden Ohren taub, bewies nach des Fürsten Gebet, daß er höre.

8) Der Anna Maria Reußin, von Reiterswiesen im Unter-Mainkreise, 57 Jahre alt, ward der rechte lahme Arm vollkommen gelenkig.

9) Johann Mauer, von Zentersbach, 66 Jahre alt, verlor seine Taubheit des linken Ohrs.

10) Maria Anna Schneiderin, eine Wittwe von Schunderfeld, 62 Jahre alt, und seit 2 Jahren von der Gicht geplagt; — augenblicklich davon befreit.

11) Mich. Treisch, von Bischofsheim an der Rhön, 17 Jahre alt, seit 2 Jahren

auf dem linken Ohre taub; — vollkommen hörend geworden.

12) Anna Sab. Dilligin, von Rupoden, 30 Jahre alt, lutherisch und ledig, erlangte das vollkommene Gehör in ihren beiden Ohren.

13) Mich. Schmitt, von Mellerichstadt, 28 Jahre alt, ledig, von Geburt aus auf beiden Ohren taub, ward mit vollkommenem Gehör beglückt.

14) Val. Töpfert, von Geiselwind im k. baier. Rezatkreise gebürtig, fürstl. Ysenburgischer Hofgärtner zu Bierstein, seit 7 Jahren harthörig, und dabei am Gichte leidend, ward mit einer auffallenden Erleichterung an beiden Uebeln erfreut.

15) Andreas Büttner, von Brittlos, Amts Herschfeld im Fuldaischen, 3½ Jahr alt, sah heute zu Brückenau das erste Mal das Licht der Welt.

16) Marg. Kressin, von Flieden im Fuldaischen, 18 Jahre alt, auf beiden Au-

gen nur sehr wenig sehend, erlangte viele Besserung derselben.

17) Elisabetha Faulstichin, von Seiferts, k. baier. Landgerichts Hilders, 13 Jahre alt, seit 4 Jahren gichtkrank; — geheilt.

18) Katharina Staabin, eine Frau aus Rottenberg im k. baier. Landgericht Kaltenberg, bis 16 Jahre mit der Gicht behaftet, so daß (nach dem von ihr mitgebrachten, vom k. Landgerichte beglaubigten Zeugnisse des Ortsvorstandes) alle angewandten ärztlichen Mittel vergeblich waren, ward von ihrer Krankheit geheilt.

19) Maria Anna Fleckensteinin, von Rottenberg, L. G. Kaltenberg, 17 Jahre alt, welche schon 5 Jahre lang am Gehör, und

20) Elisabetha Steigerwaldin, von demselben Orte, 18 Jahre alt, welche seit ihrem vierten Lebensjahre am Gehör und Rücken litt, (alles amtlich beglaubigt) wurden beide geheilt.

21) Kathar. Simonin, eine Ehefrau aus obigem Rottenberg, vermöge dargelegten Zeugnisses des Ortsvorstandes und des Herrn Kaplans Keßler schon 22 Jahre lang fast ganz gehörlos und seit einem halben Jahre an großen Leibsschmerzen krank, auch ganz abgezehrt, hatte alle ärztlichen Mittel ohne Erfolg gebraucht, und ward auf einem bedeckten Wagen hieher gebracht. Als der Herr Fürst von Hohenlohe, von mehren authentischen Zeugen begleitet, an den Wagen trat und dessen Decke lüften ließ, glaubte man eine Todtenfigur zu erblicken, die schon einige Jahre im Grabe gelegen. Der Fürst verrichtete sein Gebet mit aller Innigkeit, und hieß dann diesen Schatten von einem Menschen sich aufrichten. Dieß geschah — was vorher im Mindesten nicht möglich war — mit wunderbarer Leichtigkeit. Freudigkeit belebte das todtenblaße eingefallene Gesicht der Frau. Sie fühlte neues Leben und Kräftigkeit. Der Fürst wollte, daß sie nun vom Wagen herab

komme. Man unterstützte sie darin, und siehe! — sie schlüpfte beweglich durch die Wagenleiter herunter, und stand jetzt — nur an einem Fuße bekleidet — auf dem nassen Boden. Ein holder, gemüthlicher Edelknabe (der Sohn des großherzogl. Hessendarmstädtischen Herrn Oberforstmeisters Freiherrn von Bibra) ergriff aus Erbarmen den andern Haarschuh der Frau, und bückte sich damit zur Erde, um ihn an deren Fuß zu bringen. Liebenswerther Jüngling! du trägst in dir den Keim zu großer Menschenfreundlichkeit! Nun ward die zum größten Erstaunen aller Zuschauer Geheilte in das Kurhaus geführt, mit Trank und Speise gelabt, und ihrer ganz besonders auffallenden plötzlichen Heilung, sowie ihres skelettähnlichen Aussehens wegen von Vielen besucht und angestaunt.

Bei diesen heutigen Handlungen des Herrn Fürsten waren, nebst mir, als ganz genau beobachtende Zeugen zugegen: Hr. geistl. Rath Pfaff aus Fulda, Hr. Hof-

rath Mieg und Hr. Archivrath Popelmann von Bierstein (beide Protestanten), dann Hr. Amtmann Knips (Katholik) aus Stadt-Lengsfeld, großh. Weimarischen Gebiets, nebst mehren Andern. Wegen der Wahrheit der obenerzählten Thatsachen berufe ich mich auf die genannten bewährten Männer, und insbesondere auf den letztern nach seinem ausdrücklichen Verlangen. Sie alle waren von Verwunderung ergriffen über dasjenige, was sie heute sahen und dessen Möglichkeit sie (mit Ausnahme des Hrn. geistl. Rathes Pfaff) vorher nicht glaubten.

Unter den Heilungen begab sich der Fall, daß eine schwangere Frau von Brunnzell bey Fulda, Namens Elisabetha Schneiderin, die ihren an heftigen Kopfschmerzen leidenden Mann, seiner (auch erlangten) Heilung wegen, hieher begleitet hatte, auf dem öffentlichen Platze mit einem todten Mädchen niederkam. Das Kind war zwar nach Aussage der Hebamme völlig abgestanden, und die Frühge-

burt durch die ermüdende Fußreise verursacht worden; demungeachtet aber ward dieser Fall, der eben so leicht in der Kirche, auf einem Jahrmarkte u. d. gl. sich hätte ereignen können, von Einigen als eine Folge des religiösen Spectakels, wie sie obige öffentliche Heilungen nannten, angegeben. Indeß kann nicht in Abrede gestellet werden, daß solcher und ähnlicher Begebnisse wegen das religiöse Heilen im Stillen ausschließend jenem im Oeffentlichen vorzuziehen sei, wenn dieß nicht auch noch andere, der Heiligkeit der Handlung schuldige Rücksichten geböten. *)

Nachdem die Heilungen beendigt waren, hieß der Fürst die Volksmenge nochmals in die Kapelle gehen, und ein passendes Danklied aus dem Fuldaer katholischen Gesangbuche absingen. Dieß schöne Lied, welches der Fürst selbst mitsang, konnte noch nirgends und niemals herzlicher erklungen haben!

---

*) Gut, daß obiger Fall nicht am 4. Jul. auf dem Domplatze zu Bamberg geschehen! — —

Der Setzer.

Am 3ten Tage, Montags den 30. Juli, sah man in aller Frühe abermals mehre hundert Ankömmlinge, Katholiken, Lutheraner, Reformirte. Nach der Messe, welcher fünf aus Fulda angekommene englische Fräulein (Nonnen) beiwohnten, wandte sich der Fürst zuerst zu diesen, erkundigte sich um ihre körperlichen Gebrechen, und betete dann über sie. Mit unbeschreiblicher Andacht und Rührung nahmen dieselben seinen Segen auf. Nachher mußte er — wollend oder nicht wollend — beim Austritt aus der Kapelle sein hülfreich Gebet über die Volksmenge verrichten, wie in den vorigen Tagen. Ein großer Theil war mit Zeugnissen, sogar von lutherischen Superintendenten, Pfarrern und Schuldheißen versehen; *) ein Beweis, daß die deßfallsigen Vorschriften schon weithin be-

*) Diese Herren müssen sich vor angebliche Proselitenmacherei des Herrn Fürsten v. H. nicht gefürchtet und ein besseres Vertrauen auf die Kraft seines Gebets gehabt haben, als der Dorfzeitungsschreiber zu Hildburghausen und Compagnie. Man

kannt geworden. Für meine Schreibtafel gab es heute eine starke Ausbeute sehr bemerkenswerther Fälle. Hier sind sie!

1) Magd. Grünkornin, von Kotten, großherzogl. S. Weimar. Amts Geisa, katholisch, ledig und 42 Jahre alt, seit 2 Jahren auf dem rechten Ohre taub, ward alsbald gut hörend.

2) Barb. Popeltin, von Großenbrach, k. baier. L. G. Kissingen, verheirathet und 41 Jahre alt, erlangte das verlorne Augenlicht.

3) Valent. Kraft, ein Wirth aus Fulda, 36 Jahre alt, auf dem rechten Ohre taub, ward hörend.

4) Joh. Christian Müller, von Reichmannsdorf im Koburgischen, ein unverheiratheter Handelsmann, auf dem rechten Ohre taub und am linken Auge blind, er-

---

sieht, wie wenig der blinde Lärm und der erbärmliche Spott dieser Compagnie geachtet wird — von Vernünftigen und Religiösgesinnten!

Der Setzer.

freute sich auf der Stelle einer merklichen Besserung beider Gebrechen.

5) Joh. Erb, von Pfaffenroth in der Fuldaischen Pfarrei Hosenfeld, vorher harthörend, jetzt wohlhörend.

6) Gertraud Merzin, von Joß, gedachter Pfarrei, verehlicht, verlor die Gichtschmerzen, mit denen sie am ganzen Körper geplagt war.

7) Kathar. Wenzigerin, von Niedergelt im Hanauischen, 14 Jahre alt, am rechten Ohre taub, nun darauf vollkommen hörend.

8) Balth. Alltag, ein Schuster von Aschaffenburg, taub auf beiden Ohren, und leidend an beständigen Kopfschmerzen, ward wohlhörend und verlor jene Schmerzen.

9) Salome Rauschin, zu Aschaffenburg verheirathet, litt an hartem Gehör und erlangte vollkommen gutes Gehör. Sie brach darüber in die lauteste Freude aus, schluchzte und rief: O Gott, meine Kinder! Sie warf

sich vor dem Altare nieder und dankte für ihre Erhörung.

10) Joh. Adam Schmitt, von Schonderling, 14 Jahre lang am linken Auge blind, ward sehend.

11) Friedr. Schulze, von Weida in Sachsen, 23 Jahre alt, lutherisch, am linken Ohre taub, ward hörend und darüber außerordentlich erfreut. Er hatte einen von seiner Superintendur ausgefertigten Taufschein vorgezeigt. *)

12) Dorothea Reulbachin, von Oberweißenbrunn, k. baier. L. G. Bischofsheim a. d. R., 42 Jahre alt, ledig, auf beiden Ohren taub, ward hörend.

13) Franzisca Dornin, von Brückenau, 18 Jahre alt, auf beiden Ohren taub, über die der Herr Fürst schon ein anderes

*) Gut, daß der Drucker der Dorfzeitung mit seinem Schwärzballen nicht neben diesem Beglückten gestanden ist; er würde ihm vor Aerger den Ballen in's Gesicht geworfen haben!

Der Setzer.

Mal erfolglos gebetet hatte, erhielt heute ihr Gehör.

14) Kathar. Markartin, von Pfersdorf, 20 Jahre alt, an den Füßen ganz contract, ward von diesem Uebel befreit, und konnte jetzt gehen.

15) Das 4 Jahre 9 Monate alte, ganz contracte Söhnlein des Ludwig Spangenberg von Herung, Hessischen Amts Friedewald, reformirter Religion, ward ganz hergestellet.

16) Maria Stahlin, von Pfersdorf, 9 Jahre alt, ganz taub, erhielt das Gehör.

17) Adam Schmitt, von Hetzkirchen im Darmstädtischen, reformirter Religion, hatte sein sechsjähriges Söhnlein, welches 14 Tage nach seiner Geburt stockblind geworden, hieher gebracht, und führte es heute mit der Hoffnung zurück, daß das ihm, auf inbrünstiges Gebet des katholischen Priesters gewordene Augenlicht von Tag zu Tag sich

bessern werde. Dieß Kind erkannte nun die ihm vor Augen gehaltenen, sonst blos durch's Gefühl gekannten Gegenstände. Als ihm der Herr Fürst mit Freundlichkeit einen Nürnberger Lebkuchen zu essen gab, fragte es ganz naiv: Vater! was ist das für Brod? *)

18) Anna Elisab. Wedekindin, von Breitenbach in Kurhessen, litt nach amtlich beglaubigtem Zeugnisse des Amts-Chirurgs Sommer seit dem neunten Jahre ihres Lebens auf der linken Seite ihres Körpers an heftigen Gichtschmerzen, auf dem linken Ohr am Gehör, zuweilen an Kopfweh und an allgemeiner Körperschwäche. Die dienlichsten Arzneimittel haben ihr — nicht gedient, sie suchte daher „christliche Hülfe", welche sie auch heute sehr merkbar gefunden.

19) Mit einem Gesammtzeugnisse des Herrn Pfarrers Jos. Hammel zu Johannes-

*) Ob wohl dieser Nürnberger Pfefferkuchen nicht einen Geschmack von listiger Proselitenmacherei gehabt hat?

Der Setzer.

berg bei Aschaffenburg, beglaubigt vom k. baier. L. G. Kaltenberg, waren heute 9 Preßhafte beiderlei Geschlechts erschienen. Darunter erlangte vorzüglich der Lehrer Joh. Balth. Wüst, 39 Jahre alt, welcher bedeutenden Gehörsmangel hatte, sehr unzweifelhafte Besserung.

20) Niklaus Metz, von Wenigumstadt im k. baier. L. G. Obernburg, 35 Jahre alt, seit 2 Jahren durch Gicht ganz contract, abgezehrt und bettlägerig, stieg, vollkommen geheilt, freudenvoll vom Wagen, auf den er hieher gebracht worden.

21) Adam Rau, ein Zimmerman vom Kurhess. Orte Wächtersbach, brachte seinen dreizehnjährigen Sohn harthörend hieher, und führte ihn wohlhörend zurück.

22) Ferdinand Loos, von gedachtem Wächtersbach, brachte seine harthörige Enkelin Auguste Voß hieher und erfreute sich der Besserung ihres Uebels.

23) Sergeant Jost, laut Zeugnisses des

Arztes Herrn E. Lömming zu Wächtersbach durch Strapazen im Felde von der Gicht befallen und daran schon 8 Jahre leidend, ging geheilt hinweg.

24) Joh. Metz, Ortsnachbar zu Boklet, k. baier. L. G. Kissingen, hatte vermöge vorgelegten Zeugnisses seines Ortsvorstandes seit langer Zeit eine Lähmung des rechten Fußes, die Hülfe vieler Aerzte vergebens gesucht und viele Kosten darauf verwendet. Er verließ Brückenau mit großer Besserung seines Fußes.

25) Joh. Georg Koch, von Dorndorf, großherzogl. S. Weimar. Amts Creyenberg, 18 Jahre alt, seit seinem ganzen Leben, wie dessen Zeugniß lautete, mit einem Fehler am Gehör behaftet, erlangte sein Gehör.

26) Anna Marg. Menigin, von obigem Orte Dorndorf, 22 Jahre alt, und seit 21 Jahren, laut Zeugnisses des Schuldheißen, einen Fehler am rechten Beine habend, gegen den sie schon alle Mittel und ärztliche Hülfe fruchtlos gebraucht hat, empfand große Linderung.

Einem jeden der heute Geheilten legte der Fürst auf, 3 Vaterunser für einen Kranken zu beten. Und so sah man denn Katholiken, Protestanten und Reformirte auf Geheiß eines katholischen Geistlichen willfährig sich auf die Knie werfen, und mit Thränen der Rührung und des Dankes in den Augen das verlangte Gebet verrichten. Ich hätte gewünscht, daß in diesem Augenblicke die ganze Christenheit ein gleiches Bild brüderlicher Vereinigung gegeben hätte. Der Kranke, für den sie beteten, war Ihre Königliche Hoheit, unsere allgeliebteste Kronprinzessin, deren theuerstes Leben heute in Todesgefahr schwebte.

Du siehst aus obigen Erzählungen, welch reicher Born der göttlichen Gnade als Frucht des frommen Gebets heute für vertrauensvolle gläubige Seelen geflossen ist. *)

*) Warum, Hr. Verfasser! erwähnen Sie nichts von gewissen Zeitungsschreibern, die am 30. Jul. sich verkappt unter den Hülfesuchenden in Brückenau eingefunden und den Herrn Fürsten v. H. gebeten haben sollen, auch ihrer Gebrechen sich zu erbarmen?

Der Setzer.

Vor meiner Abreise am heutigen Abende war abermals eine Menge fremder Gebrechlichen angekommen, und ich sah noch, wie darunter ein lutherischer Bauer aus Ernstroda bei Gotha, Namens Joh. Göring, sein sechsjähriges, gänzlich blindes Töchterlein dem Herrn Fürsten v. H. vorführte und denselben dringendst bat, für solches die göttliche Hülfe zu erflehen. Der Fürst weigerte sich lange, dadurch sein beendigtes religiöse Tagwerk von Neuem anzufangen, fürchtend, daß dann auch die übrigen Ankömmlinge sich nicht bis Morgen gedulden würden. Doch endlich betete er über das arme blinde Mägdlein so innig, als er über ein Fürstenkind nicht inniger hätte beten können. Sein dreimaliges Gebet schien indeß nicht die mindeste glückliche Wirkung hervorgebracht zu haben. Der Bauer erhielt blos den Trost, daß vielleicht auf der Heimreise seinem Kinde das Augenlicht kommen dürfte. Mit diesem Troste setzte er sich in der Allee auf eine Ruhebank, und machte mancher-

lei Versuche, um zu sehen, ob denn nicht einige Besserung sich an den blinden, tief eingesunkenen Augen seines lieben Kindes sich zeigte. Plötzlich rief er den Umstehenden freudig zu: O Gott! mein Kind fängt an, zu sehen! Daß dieß keine leere Täuschung war, davon habe ich mich mit Vielen überzeugt. Gern hätte ich den weitern Verlauf abgewartet, wenn meine bestimmte Abreise dem nicht entgegen gewesen wäre.

Bei nächster persönlichen Zusammenkunft hörst Du über die malerische Gegend von Brückenau, und ihren trefflichen künstlichen Anlagen eine genaue Schilderung von

Deinem

Freunde S.

Zweiundzwanzigster Brief.

Würzburg, am 11. Aug. 1821.

Lieber Freund!

Man erfährt, daß der Herr Fürst v. Hohenlohe am Montage den 6. d. M. einen kleinen Abstecher von Brückenau nach Fulda gemacht habe. Am Morgen des andern Tags las er in der dortigen St. Bonifaciuskapelle h. Messe, unter welcher die zahlreich beigewohnten Andächtigen das, dem Herrn Fürsten so wohl gefallende Lied auf gedachten Heiligen absangen. Er wollte gänzlich ungekannt in der Stadt seyn, allein die Nachricht von seiner Anwesenheit war augenblicklich verbreitet, und er vermochte keinen Schritt über die Straße zu thun ohne die zahlreichste Begleitung der ihn

besonders verehrenden Einwohner. Verschiedene derselben baten ihn um sein frommes, gottbegnadigtes Gebet zur Hülfe in ihren Krankheiten. Solche Hülfe verdankt ihm namentlich die 79jährige Wittwe Maria Benedicta Zwengerin, welche seit einigen Jahren nicht mehr aus ihrem Hause zu gehen im Stande war. Dieses und einige andere Beispiele erwarben dem Fürsten die größte Zuneigung der Einwohner, denen sein dortiger Aufenthalt ein wahrer Jubeltag war. Einen Beweis der Achtung gab ihm der Herr Generalvicar Freiherr v. Kempf, der ihn zum Mittagsmahle einlud. Am günstigsten sprachen sich die Gesinnungen Sr. Königl. Hoheit des Kurfürsten von Hessen Selbst für ihn aus. Höchstderselbe geruhte nämlich auf die Anfrage der Polizeibehörde: „Wie man sich zu verhalten habe, wann etwa der Herr Fürst Alex. v. Hohenlohe nach Fulda käme?“ die Entschließung zu ertheilen: „daß man den Fürsten fürstlich empfangen „solle, und daß man, wofern er allenfalls

„Heilungen vornehmen würde, ihm nicht im „Geringsten entgegen seyn solle.“ Durch diese huldvolle Antwort, womit der Kurfürst dem Wunsche der, für Religion und religiöse Handlungen noch belebten Fuldaer begegnete, erwarb sich Höchstderselbe bei seinen dortigen Unterthanen eine noch größere Liebe, als sie schon zuvor für ihn hegten.

Von einer Seite wiederholt aufmerksam gemacht auf die frühern allerhöchsten Vorschriften vom 16. Jul., und von der andern wiederholt aufgefordert zur ungesäumten Rückkehr nach Bamberg, verließ der Herr Fürst v. H. am 9. d. M. den Badeort Brückenau, wo er in wenigen Wochen mehr wirkte, als vielleicht der dortige Gesundbrunnen in hundert Jahren. Gegen Abend desselben Tages traf er in Würzburg ein. Die Schuljugend von Haug und Bleichach dahier feierte seine Ankunft mit folgendem Zuruf, den sie ihm mit der Blumensprache eines überreichten frischen Kranzes bekräftigte.

„Golden strahlt die Sonne nieder,
Aller Herzen schlagen froh,
Unsre Augen sehen wieder
Alexandern Hohenloh'.

Mann der Wohlthat und der Liebe,
Sohn der heil'gen Frömmigkeit,
Dir seyn'n unsrer Herzen Triebe
Dank- und freudenvoll geweiht.

Heil mir! ruft voll Trost der Blinde,
Und der Kranke stimmt mit ein,
Und der Lahme fleht: Geschwinde
Laßt mich bei dem Retter seyn!

Frömmster in dem Kreis der Fürsten,
Den wir lieben, den wir ehr'n,
Segne uns — denn viele dürsten,
Gottes Wort von Dir zu hör'n!

Sey uns, Mann nach Gottes Herzen,
Allen so willkommen hier,
Lehre — segne — heile Schmerzen,
Unsre Wünsche folgen dir!“

Vor einigen Tagen war dahier ein junger Priester, aus dem k. k. österr. Landgerichte Telfs in Tirol, Namens Franz Hirn, angekommen, der diese weite Reise gemacht hatte, um durch die in aller Welt erschollene

Kraft des Gebets des Herrn Fürsten v. H. Befreiung von seinem beschwerlichen körperlichen Uebel zu erlangen. Derselbe litt 4 ½ Jahr an den heftigsten Magenkrämpfen und stetem Erbrechen. Als er von den auffallenden Heilungen des Herrn Fürsten Kunde erhielt, machte er sich am 30. Jul. zu ihm auf den Weg, und kam über Bamberg am 7. August nach Würzburg. Seinem heftigen Verlangen nach dem Fürsten, und seinem Vertrauen auf dessen Gebet schrieb er es zu, daß unterwegs sein Krankheitszustand sich besserte. Nach dem, am 10. Aug. über ihn verrichteten Gebete verspürte er nicht das Mindeste mehr von dem Uebel, und er kehrte dann am 11. mit neuem Leben und Frohsinn in seine Heimath zurück.

Noch einige andere Heilungen, die der Herr Fürst vom 9. bis zum 12. Aug. zu Würzburg ganz im Stillen vornahm, und von denen die Polizeibehörde Kenntniß erhielt, so wie auch das abermalige Zuströmen der Kranken vom In- und Auslande, veranlaßten ge-

dachte Behörde, ihn an die genaueste Beobachtung der, dagegen in Mitte liegenden allerhöchsten Bestimmungen angelegentlichst zu erinnern. Hierauf gab derselbe am 12. Aug. die schriftliche Erklärung: „Er bitte, der Stadtmagistrat wolle während seiner nur noch kurzen Anwesenheit dahier die, mit jeder Stunde sich zudrängenden Leidenden durch eigene angemessene Belehrung zurückweisen; — Er für seine Person sey bestrebt, den bestehenden höchsten Bestimmungen nachzukommen, und darum im Begriff, am 13. Aug. von hier nach Bamberg, als nach seinem Bestimmungsorte abzureisen." Der Fürst hielt Wort.

Sobald mir weitere Nachrichten über diesen — in vielfältige Verwickelungen übergehenden Gegenstand durch unsern Freund in Bamberg zukommen, erhälst du dann auch diese von

Deinem

Freunde S.

Dreiundzwanzigster Brief.

Würzburg, am 24. Aug 1821.

Lieber Freund!

Zwei Hauptgegenstände sind es in Bezug auf den Herrn Fürsten v. Hohenlohe, welche jetzt theils die allgemeine Neugierde spannen, theils verschiedene Urtheile veranlassen: nämlich dessen Schreiben an Se. päbstl. Heiligkeit, und dessen Erklärung aus dem Badeort Brückenau vom 28. Jul.

Was besagtes Schreiben betrifft, welches am 20. Jul. von geeigneter hoher Hand vorerst an die päbstliche Nuntiatur zu München übersendet ward; so möchte es, wie Manche der Meinung sind, angemessen gewesen seyn,

dasselbe mit mehren, umständlich aufgenommenen und amtlich beglaubigten Thatsachen zu belegen, um dadurch das Urtheil und die Entschließung des heil. Vaters destomehr zu erleichtern und zu beschleunigen. Eine solche Belegung wäre nothwendig gewesen zur Erkenntniß: ob die stattgefundenen Heilungen des Herrn Fürsten auch wirklich alle Bedingungen oder Eigenschaften eines Wunders in sich fassen. In sofern es aber nur auf die päbstliche Erlaubniß zur Fortsetzung von religiösen Heilungsversuchen ankommt, dürfte eine solche Erlaubniß eben so wenig Anstand und Verzögerung finden, als den bereits gegebenen oberstpolizeilichen Verboten der öffentlichen Heilungen entgegen seyn. Der schon so vielfach geschlungene Knoten wird gelöset werden, ohne ihn zu zerhauen. Auf keinen Fall werden sich Hohenlohe's Feinde zu freuen haben über Erfüllung ihres Wunsches, daß der heil. Vater seinen apostolischen Sohn fallen lassen und preisgeben möge einer gänzlichen Zermalmung.

Ueber Möglichkeit, Nothwendigkeit und Wünschenswürdigkeit von Wunderheilungen durch frommes Gebet wird dem päbstlichen Stuhle bei seiner Bekanntschaft mit frühern ähnlichen und ähnelnden Beispielen wahrlich kein Zweifel kommen, wie heftig auch die tausendköpfige Hydra einer hausgemachten, eingebildeten und verkehrten Religions-Aufklärung unserer Zeit dagegen grinsen mag. Am allerwenigsten wird der päbstliche Stuhl einem seiner treuen Priester den stillen, ruhigen und bescheidenen Versuch religiöser Heilungen geradezu verbieten. Ein solches Verbot würde, wie man zu sagen pflegt, das Kind mitsammt dem Bade ausschütten, würde unser christliches Vertrauen auf die göttlichen, in den h. Schriften aufbewahrten Verheißungen unterdrücken, und würde uns den festesten Haltpunkt in unserem schwankenden Leben entreissen. Also nur mit Geduld und Zuversicht auf Rom hingeblickt!

Daß die oben angeführte Erklärung des Herrn Fürsten, die in diesem Augenblick von

Millionen Christen gelesen seyn dürfte, nach den verschiedensten Ansichten und Grundsätzen gedeutet und gewürdigt, gebilligt und mißbilligt werde, wird Dich, o Freund! nicht befremden. Du kennst die Menschen, in deren Mund Lob neben Tadel, — Du kennst die Welt, in welcher immer das Licht vom Schatten begleitet zu finden ist. Dem Einen gefällt der demüthige Ton, dem Andern das aufrichtige Geständniß, die unumwundene Freimüthigkeit, so in jener Erklärung liegen. Andere finden Anderes darin oder grübeln Anderes daraus. Ihrer Verbreitung soll man sogar von gewisser Seite einen Damm entgegen zu setzen getrachtet haben unter dem gesuchten Vorwand eines beleidigenden, also gesetzwidrigen, oder wenigstens gefährlichen Inhalts derselben. Manche wollen den Fürsten vermöge seiner eignen Bekenntnisse einer unerlaubten Proselitenmacherei beschuldigen, und ihn deßhalb zurechtgewiesen wissen von Rechtswegen. Andere dagegen bekennen, seine Erklärung mit Freud und Lust

gelesen zu haben; nennen sie so rein apostolisch, wie wenn sie der h. Geist selbst in die Feder dictirt hätte; sie heißen sie eine neue Epistel für neue Zeit, die theils schon apostolisch geworden, theils es noch werden soll. Wieder Andere wünschen sie, als Seitenstück zu Haller's vielgelesenem Sendschreiben, zur Hauspostille aller Christen machen zu können. Sogar soll es eben diese Erklärung des Herrn Fürsten gewesen seyn, die wegen ihrer Demuth und ihres Gottvertrauens einen Mordanschlag gegen ihn beschwichtigt habe.

Was schon jetzt als das offenbarste und zugleich erfreulichste Wirkungszeichen von der beabsichteten religiösen Anregung Hohenlohe's unter den Katholiken zu betrachten ist, möchte der wirklich schon bei einem großen Theil derselben erwachte bessere Sinn, möchte das vertrauensvolle Zuströmen von Personen, die sein Gebet als das einzige befördernde Mittel zur Befreiung von ihren Krankheiten und Gebrechen ansehen, möchte sogar selbst das brausen-

de Aufsprühen eines aberwitzigen, lieb- und geistlosen, fabelnden und lästernden Geschreibsels in den Zeitungen seyn, welches gegen den katholischen, frommen und nur reinreligiös gesinnten und handelnden Priester Hohenlohe gerichtet ist; ein Geschreibsel, welches zu berichtigen oder zu widerlegen nicht der Mühe werth ist. Man muß dem Kranken, den das ihm aufgesetzte Zugpflaster wegen empfindenden Schmerzes zum Klagegeschrei bringt, vielmehr Glück wünschen über diese heilsame Wirkung, als ihn zum Schweigen ermahnen. Ein blinder oder unnöthiger Feuerlärm geht immer ohne Schaden vorüber. Wenn heute die Lüge den fabelhaften Burggeist vom Schnellert ausrücken oder den Rübezahl am Fichtelgebirge wieder spucken läßt, seyd ruhig, ihr Furchtsamen! die Wahrheit hält morgen sie wieder eingesperret; und wenn heute der Herr Dorfzeitungsschreiber dem Fürsten v. H. in der Person des lutherischen Pfarrers zu Stützerbach bei Ilmenau einen Nebenbuhler gibt, so seyd

des baldigen Widerrufs versichert, weil die Angabe sich nicht bestätigt. Dem ruhigen, friedeliebenden Katholiken, dessen erkalteten Glaubensbrüdern die Hohenlohe'sche Anregung alleinig galt, ist die Wahrnehmung schmerzlich, daß Andere, von seinem Glauben Abweichende sich ohne Ursache und Beruf in seine Angelegenheit mischen, diese Angelegenheit auch zu der ihrigen machen, und dabei die heilige Pflanze christlicher Toleranz mit Füßen treten. Vor dieser Frucht der Aufklärung unserer After-Philosophen und Theologen bewahre uns der Himmel, und wir wollen ihnen christlich verzeihen, weil sie nicht wissen, was sie thun! In denselben Fehler verfallen aber auch diejenigen, die sich nicht scheuen und nicht schämen, die Widersacher mit Wuth anzufallen und um sich zu beißen, wie ein angeschossener literarischer Eber. Friede mit Allen, und Bruderliebe für Alle! So meint

Dein

Freund S.

Vierundzwanzigster Brief.

Würzburg, am 12. Sept. 1821.

Lieber Freund!

Unsre historische Spuhle läuft nunmehr ziemlich ab. Aber am Endefaden zeigen sich Knöten auf Knöten, die die Abwickelung heickel machen. In Bamberg will dem Herrn Fürsten von Hohenlohe noch immer kein Glücksstern erscheinen. Es ist ihm vom dortigen Magistrate auf's Neue und zwar bei Strafe von 10 Thlr. verboten worden, Heilungsversuche ohne Polizeiaufsicht vorzunehmen. Dem ungeachtet nahm er kein Bedenken, manche solcher Versuche in seiner Wohnung, auch in Gast- und Privathäusern, mitunter in der Sakristei der Pfarrkirche zu St. Martin zu

machen, auch selbst diese Thatsache am 27. Aug. vor einer zu ihm gesandten Polizeicommission zu bekennen, und zugleich mit Freimuth zu zu äußern, daß er in dieser rein religiösen Handlung sich verpflichtet erachte, Gott mehr als den Menschen zu gehorsamen. Auf dieses Bekenntniß ward also die angedrohte Geldstrafe als verwirkt erkannt mit dem Befehl, sie binnen 24 Stunden zu erlegen, und unter Bedrohung angemessener Arreststrafe für weiteres Entgegenhandeln. Unmittelbar darauf — unterm 30. Aug. — lief eine, völlig verunglimpfende magistratische Bekanntmachung in alle Welt hinaus. Der darin gebrauchte Ton kann als Muster gelten, wie man nicht schreiben soll.*) Dieser merkwürdigen Bekanntmachung folgte unterm 1. Sept. ein

*) Wenn etwa einst von Heiligsprechung des Herrn Fürsten A. v. Hohenlohe die Rede seyn sollte, so ist dann dem Diabolus Rotæ schon wacker in die Hände gearbeitet!

Der Setzer.

schriftlicher Magistrats-Erlaß an den Herrn Fürsten, worin ihm seine „auffallend hartnäcki-„ge Verweigerung des den Gesetzen und der Obrigkeit schuldigen Gehorsams" gerügt und als ein neuer Beweis hievon seine anderweite protokollarische Erklärung vom 31. Aug. angesehen wird. Mit abermaliger Hinweisung auf frühere Entschließungen ist ihm hiebei zur Erlegung der erwähnten Strafe von 10 Thlr. zum Ueberfluß eine weitere Frist von 24 Stunden angesetzt und bedeutet worden, daß diese Strafe im Falle eines neuerlichen Heilungsversuches ohne Beobachtung der gegebenen Vorschriften verdoppelt werde, und daß in fernerem Wiederholungsfalle „Straferhöhung — nach Umständen Strafeschärfung statt finde.*)

*) Wofern die Worte Straferhöhung u. Strafeschärfung nicht einerlei Sinn und Bedeutung haben; so werden bei allenfallsiger Strafeschärfung am Ende wohl gar noch jene Glüheisen für den Herrn Fürsten v. H. hervorgesucht, über die einst die Kaiserin Kunigunde zu Bamberg gehen mußte, um ihre Unschuld darzuthun!

Der Setzer.

In diesem gewiß unangenehmen Gedränge von äußern Umständen, in welches den Herrn Fürsten einerseits die vielen an ihn gerichteten Bitten um Hülfe, andrerseits dessen gutmüthige Willfährigkeit hiezu und die Umgehung der Polizei-Vorschriften versetzten, kam endlich die von ihm sehnlichst erwartete höchste Entschließung Sr. päbstlichen Heiligkeit auf sein ehrerbietiges Schreiben vom 16. Jul.*) Es war am 8. Sept. vormittags, als ihm dieselbe von dem hochverehrlichen Herrn Generalvicar, Freiherrn von Groß in Bamberg, an den sie mit eigenhändiger Unterschrift Sr. päbstlichen Heiligkeit gerichtet gewesen, eröffnet ward. Ihr wesentlicher Inhalt lautet also:

„Wir haben die durch das Gebet Unseres gelieb-
„ten Sohns, des Herrn geistlichen Rathes Alexan-
„der Fürsten von Hohenlohe, bewirkten Kranken-
„heilungen, welche allerdings zu bewundern sind, mit
„Wohlgefallen vernommen, und ermuntern denselben
„zu deren Fortsetzung, jedoch mit Vermeidung aller

*) Siehe dritte Lieferung S. 56.

„geräuschvollen Oeffentlichkeit; damit das Heilige nicht „etwa dabei zum Gegenstande der bloßen Neugierde „oder des Spottes werden möge. Wir erwarten von „dem Generalvicar eine genaue, gewissenhafte Ein„holung der wichtigsten Heilungen mit eidlicher Be„stätigung, und werden alsdann ein besonderes Con„sistorium zusammen berufen, welches nach strenger „Untersuchung entscheiden soll, in wiefern diese „Heilungen den Charakter eines Wun„ders tragen.*) Uebrigens ertheilen Wir Unserm ge„liebten Sohne den apostolischen Segen."

Diese wahrhaft väterliche Entschließung, bei deren Empfang der Fürst Thränen der innigsten Rührung und des Dankes vergoß, richtete den Fürsten kräftigst auf von den erduldeten Widerwärtigkeiten. Sie war ihm Balsam in schmerzhafte Wunden und Labsal auf bittere Arznei. Noch an demselben Tage dieser frohen Botschaft heilte er, mit neuer Kraft gestärkt, den k. k. österr. Herrn Kämmerer und

*) Diejenigen also, die die bisherigen Heilungen des Herrn F. v. H. schon wirklich für Wunder gehalten haben, so wie diejenigen, die sich vor allen Wundern, wie vor dem Bösen fürchten, mögen noch eine Weile und bis zu dem päbstlichen Ausspruch mit ihren Meinungen zurückhalten!

Obersten Ignaz v. Festetich auf eine höchst zu bewundernde Weise. Dieser hatte 10 Jahre lang an den Folgen einer vernachläßigten Verrenkung des linken Beines gelitten, die er sich durch einen über 3 Klafter hohen Fall zugezogen. Das Bein, von der Hüfte an bis herab, war so geschwächt worden, daß er es nur mittelst einer Bandage und einer damit in Verbindung gebrachten, verborgenen Krücke unter dem linken Arme, selbst beim Gehen nicht ohne heftige Schmerzen und dann erst noch mit wesentlicher Beihülfe eines Stockes gebrauchen konnte. Nach dem kurzen Gebete des Fürsten kehrte er in das Gasthaus zum Bamberger Hofe zurück, warf Stock und Bandage von sich und wandelte frei und schmerzlos umher. Es war der rührendste Anblick, wie bei der Wiederkehr zu seinem frommen fürstlichen Retter dem alten rüstigen Ungar Thränen der Freude und Dankbarkeit über den Schnauzbart herabrollten und die segnende Hand benetzten, die er innigst ge-

rührt mit Ehrfurcht küßte. 24 Stunden darauf verließ er Bamberg, nachdem er zuvor das reine Factum seiner völligen Genesung in lateinischer Sprache selbst aufgesetzt und gewissenhaft bestätigt dem Herrn Generalvicar zur Uebersendung nach Rom übergeben hatte.

Der 9. Sept. brachte dem Herrn Fürsten eine nicht minder erfreuliche Nachricht, als die obige von Rom erhaltene. Ein Clericus der k. k. österr. Linzer Diöcese, der nach Bamberg in der Absicht gekommen, um aus Auftrag seiner vorgesetzten geistlichen Obrigkeit über mehre, dem Herrn Fürsten vorgelegte Fragpunkte genügende Aufschlüsse einzuholen, machte ihm die Eröffnung, daß von Sr. Majestät dem Kaiser an alle Bischöfe und Generalvicariate Oesterreichs der Befehl ergangen sey, dem Fürsten von Hohenlohe, im Falle er in ihre Diöcese kommen und dort seine Heilungsversuche vornehmen wollte, alle Cathedralen und andere Kirchen zu diesem Behufe öffnen zu lassen, wobei die Polizeibehörden ihm jede behülfliche

Unterstützung zu leisten angewiesen seyen. Im Oesterreichischen scheinen also die Hohenlohe-schen Heilungsversuche nicht als Contreband angesehen und behandelt zu werden, sondern genießen volle Begünstigung. Auch in Frankreich hat man sie, wie aus Nro. 731. der Pariser Zeitschrift „L'Ami de la Religion et du Roi etc." (Der Religions- und Königsfreund ꝛc.) S. 731. u. folg. hervor geht, mit größerer religiösen Zartheit gewürdigt, als gewisse darin namhaft gemachte deutsche Blätter gethan haben und noch thun.

Ich verbleibe

Dein

Freund S.

Fünfundzwanzigster Brief.

Würzburg, am 15. Oct. 1821.

Lieber Freund!

Schon seit dem Monate Julius, von welchem Zeitpunkte an sich der Ruf von den, so wunderbar gelungenen religiösen Heilungen des Herrn Fürsten von Hohenlohe den Ufern der Donau und des Rheines entlang, auch nach Tirol, Ungarn, Böhmen, Polen, Preußen und Frankreich u. s. w. mit Blitzesschnelle verbreitete, kamen Briefe in unglaublicher Menge an ihn, darin er um sein Gebet für

Kranke in den vertrauensvollsten Ausdrücken und Erwartungen angesprochen ward. Auch für diese stieg sein Gebet zum Himmel. Manchen bestimmte er Tag und Stunde, zu welchen sie nach entsprechender religiösen Vorbereitung in der Kirche erscheinen und ihr Gebet mit dem seinigen vereinigen sollten. Hier nur einige Beispiele von solchen Verabredungen und deren Folgen!

1) Dem Arzte und öffentlichen Lehrer, dessen Augenübel und religiöses Vertrauen zu Gottes Hülfe gegen dasselbe Du aus seinem Briefe vom 8. Jul. kennen lerntest,*) bestimmte der Fürst den 30. August zum gemeinsamen Gebet in der Entfernung, und erhielt von ihm unterm 2. Sept. die Versicherung, daß er, in der gegebenen Stunde betend vor dem Altare knieend, trotz seiner vielen hiebei vergossenen Thränen der innern Rührung seine Augen in solchem Grade erstärkt gefunden habe, daß sie nachher das

*) Siehe dritte Lieferung S. 44. flg.

helle Sonnenlicht ertragen konnten, was vorher stets höchst beschwerlich gewesen. „Ja ich „fühle“ — schrieb er — „immer wachsend „ordentlich eine Sehnsucht nach dem Lichte, „und insbesondere fühle ich meine Augen der „Bande entledigt, die sie mir in steter Reitzbarkeit gefangen hielten. Das Nebelige „am Auge, welches mir bisher die Arbeit so „sehr erschwerte, ist bedeutend durchsichtig ge„worden, und wird es immer mehr. Die „bisherige Spannung in meinen Augenliedern „hat sich verloren. Diese Wirkungen sind „zum Verwundern Aller.“ Ein weiteres Schreiben vom 5. Sept. drückte die vollkommenste Freude über die täglich zunehmende Besserung seiner Augen aus.*)

2) Die zehnjährige Tochter des kön. baier. Oberzollamts-Controleurs Brugger zu

*) Dieser berühmte Lehrer gedenkt nächstens eine kleine Schrift „über das Verhältniß der himmlischen zu den irdischen Heilungen“ im Druck herauszugeben, und glaubt als 25 Jahre lang practicirender Arzt einiges Recht zu haben, darin vernehmliche Worte zu sagen.

Schirnding bei Eger litt bald nach ihrer Geburt an einer Lähmung des rechten Armes, die sich nach und nach in den linken Arm und in die Beine zog. Der ganze Körper war dadurch lange Zeit schmerzhaft zusammen gezogen, so daß die Leidende mittelst eines Bett-Tuches hin und her getragen werden mußte. Erst bei reiferen Jahren endete der bedauerliche Zustand nach dem Gebrauch aller möglichen Arzneien mit einer Verkürzung des einen Fußes und einer starken Erhöhung an der obern rechten Hüfte. Diese Uebel, die Schmerzen und Müdigkeit beim Gehen verursachten, erkannten die Aerzte für unheilbar. Der sorgsame Vater bat daher den Herrn Fürsten v. H. um sein Gebet, was ihm auch nicht abgeschlagen ward. Als nun am 8. Sept. Morgens um 8 Uhr das gedachte Mädchen mit seinen Eltern zu Mühlbach gebeichtet und das h. Abendmahl empfangen hatte, erinnerte der Vater dasselbe an das fromme Meßopfer und Gebet, so jetzt der Fürst zu Bamberg verrichte, und ermunterte es zur Andacht und zum Vertrauen

auf Gott. „Ungefähr um ¼ auf 9 Uhr“ — so schreibt der Vater — „fing meine Tochter „zu weinen an, klagte über heftiges Reissen „im kranken Bein, fühlte aber die Haupt„schmerzen in der Hüfte oder Kugel und im „Knie, so daß sie jetzt in der Kirche weder „mehr stehen noch knien konnte, sondern sich „setzen mußte. Unter dem Vorderfuß war's „ihr, als wenn ein Gewicht angehängt wäre, „oder ihr jemand den Fuß anzöge. Nach„her behauptete sie, beim Auftreten die vo„rige Spannung im Beine nicht mehr so stark „zu empfinden; auch verringerte sich die Er„höhung an der Kugel und senkte sich bis „zum 9. Sept. viel weiter gegen das Knie. „Das Hinken mit dem kranken Fuße nahm „merklich ab.“ Ueber diese einstweiligen Wirkungen waren denn die Eltern und ihr Kind sehr erfreut, und ihr Vertrauen ließ sie noch bessere Folgen erwarten.

3) Louise Appold zu Schwetzingen, wegen Lähmung der Füße an der Krücke gehend, fand sich zu Ende Septembers an

der, ihr von dem Herrn Fürsten v. H. bestimmten Zeit in der Kirche ihres Ortes ein. Sie wohnte der h. Messe des Hrn. Kaplans Baumann bei, der sie zum anhaltenden Gebet und zum Vertrauen auf Gottes Hülfe eifrig ermunterte. Nach der Messe ging dieser fromme Priester zu ihr an den Betstuhl, reichte ihr seine Hand mit den Worten: Nun, stehn Sie auf im Namen Jesu und im Glauben und Vertrauen auf ihn, und gehn Sie in Frieden! Die Vertrauende stund auf, ließ ihr Krücke stehn und ging nach Haus. Alsbald war diese Erscheinung in Schwetzingen bekannt und denselben ganzen Tag war das Zimmer der erhörten Appold nicht leer geworden von Menschen, die sich von ihrem bessern Befinden überzeugen wollten.

Ueber solche Thatsachen wird nun freilich unsere sogenannte aufgeklärte Welt, die allen religiösen Glauben für Dummheit, Finsterniß und Aberglauben u. d. gl. m. hält, und ihn durch den Brennspiegel ihrer Aufklärung zu Pulver verkohlen möchte, vollends vor

Lachen bersten wollen. Daran seye sie denn ganz und gar nicht gestört!

War ich der Erste, der von des Herrn Fürsten von Hohenlohe religiösen Heilungen geschrieben, so will ich auch der Erste seyn, der davon ein Weiteres zu schreiben jetzt aufhört; da derselbe in der gestrigen Numer des fränk. Merkurs (Nro. 289.) an sämmtliche hochwürdige Herren Pfarrer des Königreichs Baiern das Ersuchen gestellet hat, ihren Untergebenen bekannt zu machen, daß seine Berufspflichten und seine angegriffene Gesundheit erheischten, Hülfesuchende in Zukunft nicht mehr anzunehmen; weßhalb dieselben kostspielige Reisen zu ihm als fruchtlos unterlassen möchten.

Ich lege über diesen Gegenstand die Feder mit dem Bewußtseyn aus der Hand, Dir von einem Ereignisse, welches mindestens in der Kirchengeschichte ein neues Kapitel ausmachen wird, eine historische Erzählung geliefert zu haben so wahr und aufrichtig, wie solche nur immer der Freund dem Freunde

zu geben vermag. Nimm genügsam damit vorlieb und sey nun Gott befohlen von

Deinem

Freunde S.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Scharold, Carl Gottfried,

Briefe aus Würzburg im Monate Junius 1821

Bd.: 4

Würzburg 1821

Don.Lud. XXXII,2,4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10729736-0